

„Im Kliniken-Wettstreit das Profil weiter schärfen“

Professor Dr. Eingartner neuer Ärztlicher Direktor am „Caritas“

Von unserem Redaktionsmitglied
Klaus T. Mende

Main-Tauber-Kreis. So nach und nach wird der Generationswechsel im fünfköpfigen Direktorium des Caritas-Krankenhauses in Bad Mergentheim vollzogen. Denn nachdem Christian Kuhl (Kaufmännischer Direktor) und Thomas Wigant (Hausoberer) im zweiten Halbjahr 2006 ihr berufliches Engagement in der Kurstadt aufgenommen hatten, steht nun auch fest, wer neuer Ärztlicher Direktor und damit Nachfolger von Professor Dr. Jürgen Kult wird. Es ist der Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Dr. Christoph Eingartner, der sein neues Amt zum 1. März antritt. Im Gespräch mit den Fränkischen Nachrichten äußert sich der 47-jährige gebürtige Niederbayer zu seiner neuer Herausforderung, auf die er sich sehr freut.

■ Herr Professor Dr. Eingartner, am 1. März treten Sie als Ärztlicher Direktor des Caritas-Krankenhauses die Nachfolge von Professor Dr. Jürgen Kult an. Was bedeutet für Sie diese Ernennung?

EINGARTNER: Zunächst ist es für mich eine ehrenvolle Aufgabe, dass man mich aus dem Kreis der Chefärzte für diesen Posten ausgewählt hat. Ich sehe dies auch als einen Vertrauensbeweis unseres neuen Trägers an. Es ist aber auch eine Bürde und Aufgabe in schwierigen Zeiten, als Mitglied des Direktoriums für die Geschicke des Caritas-Krankenhauses mitverantwortlich zu sein. Die Zeiten sind nicht einfach, die ökonomischen und sonstigen Herausforderungen der einander in rascher Folge folgenden Gesundheitsreformen schwierig. Da sind wir als Caritas-Krankenhaus gefordert.

■ Vor rund einem Jahr, als Sie am Caritas-Krankenhaus Ihren neuen Job antraten, war bereits ersichtlich, dass der Posten des Ärztlichen Direktors 2007 neu besetzt werden würde. Sind Sie damals schon hierher gekommen mit den Ambitionen, sich für dieses Amt zu bewerben?

EINGARTNER: Nein, auf gar keinen Fall. Diese Überlegung hat überhaupt keine Rolle gespielt.

■ Wie ist Ihnen der Wechsel von Tübingen nach Bad Mergentheim bekommen?

EINGARTNER: Ich bin jetzt seit knapp einem Jahr da und im Haus sehr gut angekommen, sehr freundlich, freundschaftlich und kollegial aufgenommen worden. Es ist mir aber auch leicht gemacht worden, zusammen mit meiner Mannschaft an der Fortentwicklung der Abteilung für Unfallchirurgie zu arbeiten. Es macht mir viel Spaß, ich fühle mich an meiner Arbeitsstelle sehr wohl.

■ Und wie sieht es im privaten Bereich aus?

EINGARTNER: Was die Stadt Bad Mergentheim betrifft, so haben sich mir ihre Reize bislang noch nicht so ganz vollständig erschlossen. Da hadere ich im Moment noch ein bisschen, doch dies wird sich mit der Zeit auch geben.

■ Der Posten des Ärztlichen Direktors ist sicher keine Aufgabe, die man „links“ bekleidet. Wie gedenken Sie, diese Tätigkeit und Ihren Job als Chefarzt der Unfallchirurgie unter einen Hut zu bekommen?

EINGARTNER: Zunächst verfüge ich über eine ausgezeichnete Mannschaft, die mich bisher schon sehr gut unterstützt hat. So einen Job „nebenbei“ kann man nur dann machen, wenn man tatsächlich eine starke Truppe in der Hinterhand hat. Und dann ist dies natürlich auch eine Frage der Eigen- und Arbeitsorganisation. Hier habe ich gewisse Erfahrungen, deswegen werde ich das auch irgend wie hinbekommen. Wengleich dies, da haben Sie Recht, eine Herausforderung ist, denn der Ärztliche Direktor ist das einzige Mitglied des Direktoriums, das diese Aufgabe sozusagen „nebenbei“ bekleidet.

■ Ich denke, Ihnen kommen Ihre Erfahrungen, die Sie als stellvertretender Ärztlicher Direktor in Tübingen gemacht haben, zugute.

EINGARTNER: Natürlich hilft mir das. Auch da hatte ich schon in ganz erheblichem Umfang die Gelegenheit, meine Arbeit und Selbstorganisation und das Zeitmanagement zu trainieren. Andererseits, ein Tag hat nun mal eine vorgegebene Anzahl von Stunden, deswegen ist dies für mich eine große Herausforderung.

■ Wenn ein neuer Mann in eine neue Aufgabe einsteigt, so tut der dies mit einem eigenen Profil, mit einem eigenen Programm. Können Sie das Ihrige kurz skizzieren?



Neues Direktoriumsmitglied: Professor Dr. Christoph Eingartner, Chefarzt der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, ist vom Träger Barmherzige Brüder Trier zum neuen Ärztlichen Direktor des Caritas-Krankenhauses in Bad Mergentheim ernannt worden. Er tritt seinen neuen Posten am 1. März an und wird damit Nachfolger des augenblicklichen Amtsinhabers Professor Dr. Jürgen Kult.
Bild: Klaus T. Mende

EINGARTNER: Zunächst geht es einmal darum, im Konzert und auch im Wettstreit der Kliniken das Profil des Caritas-Krankenhauses weiter zu schärfen. Wir sind im Prinzip gut aufgestellt, haben ein hervorragendes Gebäude, einen dynamischen und aktiven Träger mit einer zielorientierten Geschäftsführung. Zudem wird hier eine hervorragende Medizin betrieben. Doch das medizinische Profil muss weiter geschärft werden. Es gibt ein paar Dinge, die vielleicht noch nicht so angeboten werden, wie dies in Zukunft wünschenswert ist. Es gibt auch einige bauliche Angelegenheiten die gemacht werden. So halte ich es für ganz wichtig, dass die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in adäquate Räumlichkeiten kommt und sich auch adäquat positioniert. All das sind Dinge, die ich als Ärztlicher Direktor begleiten und anstoßen werde. Aber es gibt auch noch eine Fülle von Details, in die ich mich erst noch einarbeiten muss.

Insofern ist es zum jetzigen Zeitpunkt noch etwas zu früh, ein komplettes Programm vorzulegen.

■ Das Gesundheitswesen in Deutschland befindet sich in einem ständigen Umbruch, in einem dauernden Auf und Ab. Wo sehen Sie derzeit das Caritas-Krankenhaus in der deutschen Kliniklandschaft angesiedelt?

EINGARTNER: Wir sind gut positioniert, wir sind eine Klinik der Zentralversorgung. Es gibt gute räumliche und organisatorische Voraussetzungen von Seiten des Trägers, um im Wettstreit der Kliniken zu bestehen und auch weiterhin im Main-Tauber-Kreis die medizinische Versorgung für die Bevölkerung sicherzustellen. Ziel ist es, noch mehr als bisher, die Versorgung wohnortnahe anzubieten und die Gelegenheiten, bei denen man nach Würzburg oder Heidelberg fahren muss, weiter zu reduzieren. Wir wollen hier vor Ort noch mehr in hoher Qualität anbieten, in enger Koopera-



Der Lotse geht von Bord: Nach genau 39 Jahren Dienst am Menschen verlässt Professor Dr. Jürgen Kult zum 1. März das Schiff Caritas-Krankenhaus in den wohl verdienten Ruhestand.
Bild: Klaus T. Mende

tion mit den Hausärzten, was ganz wichtig ist, um erfolgreich zu arbeiten.

■ Was nehmen Sie von Ihren Vorgänger Professor Dr. Jürgen Kult mit?

EINGARTNER: Die Zeit bis zum Wechsel werde ich dazu nutzen, noch so viele Erfahrungen wie möglich von ihm mitzunehmen. Mit seiner ausgeprägten Art im Schnitt- und Brennpunkt verschiedenen Interessen hat er seine Arbeit in den vergangenen Jahren, ich habe ja nur das letzte miterleben dürfen, sehr gut gemacht und gemanagt.

■ Den Bayern wird allgemein eine stoische Ruhe nachgesagt, ebenso, dass sie nichts so leicht umhaut. Inwieweit kommen Ihnen solche Eigenschaften bei Ihrem Engagement zugute?

EINGARTNER: Eine gewisse heitere Gelassenheit, darüber verfüge ich glücklicherweise. Die ist mir auch schon in vielen Jahren zuvor zugute gekommen

Ein Niederbayer in Franken

Der neue Ärztliche Direktor des Caritas-Krankenhauses ist verheiratet und hat zwei Kinder

Main-Tauber-Kreis. Nun ist die Katze also aus dem Sack: Professor Dr. Christoph Eingartner wird Professor Dr. Jürgen Kult als Ärztlicher Direktor des Caritas-Krankenhauses in Bad Mergentheim beerben. Dessen Ernennung erfolgt zunächst für einen Zeitraum von drei Jahren; als sein Vertreter bleibt der bisherige Amtsinhaber Professor Dr. Hubert Böhrer in Amt und Würden.

In den Einrichtungen der Barmherzigen Brüder Trier, dem Hauptgesellschaftler des Caritas-Krankenhauses, vertritt der Ärztliche Direktor als Direktoriumsmitglied die medizinischen und ärztlichen Belange des Hospitals gegenüber dem Träger. Er hat in dieser Eigenschaft die Koordination für sämtliche medizinischen Fragen, besonders solche, die über den Bereich einer einzelnen Fachabteilung hinausreichen, vorzunehmen. Zudem hat er den Krankenhausbetrieb insgesamt ärztlich zu organisieren und zu beaufsichtigen.

Ein Niederbayer in Franken: Nun ist bekannt, wer Professor Dr. Jürgen Kult beerbt. Doch wer verbirgt sich hinter der

Person Professor Dr. Christoph Eingartner? Der 47-Jährige gebürtige Vilsbiburger, ging in der Dreiflüßestadt Passau zur Schule und wuchs dort auf. Nach dem Abitur 1978 folgte ein Medizinstudium in München und in Bonn, die Approbation legte Eingartner 1986 ab, die Promotion erfolgte 1987. Als Assistenzarzt war der Niederbayer in München, Obernzell und Passau tätig; seit 1993 ist er Facharzt für Chirurgie.

Im Anschluss trat der Mediziner in die Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik, Abteilung Unfallchirurgie, an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen ein. 1998 avancierte er zum Oberarzt, drei Jahre später erfolgte die Habilitation und die Ernennung zum Privatdozenten. Bis zu seinem Wechsel ans Bad Mergentheimer Caritas-Krankenhaus war Christoph Eingartner in der schwäbischen Hochschulmetropole als leitender Oberarzt und stellvertretender Ärztlicher Direktor aktiv.

Wissenschaftliche Schwerpunkte seines Engagements sind die Endprothetik des Hüft- und Kniegelenkes (unter ande-

rem Computernavigation, Langzeitergebnisse, Prothesenwechsel, periprothetische Frakturen), die Biologie der Knochenbruchheilung, minimal-invasive Operationsverfahren und vieles andere mehr.

Der Chefarzt der Unfallchirurgie am „Caritas“ ist mit Dr. Marlies Edlmann, Eingartner, Ärztin für Allgemeinmedizin, verheiratet, das Paar hat zwei Söhne, 19 und 14 Jahre alt. Wenn es die knapp bemessene Freizeit erlaubt, geht der Vilsbiburger seinen Hobbys nach, die da heißen Familie, Reisen, Skifahren, Tauchen Lesen, Musik, Jazz.

Letzter Arbeitstag von Professor Dr. Jürgen Kult ist der 30. März, das Amt als Ärztlicher Direktor übergibt er am 28. Februar. Und zwar „mit einem lachenden Auge, denn die Aufgabe ist doch sehr anstrengend und zeitintensiv“, wie er betont. Er bezeichnet es als gute Lösung, dass die Wahl auf Professor Eingartner gefallen sei, der „eine neue Generation verkörpert und die Veränderungen im Gesundheitswesen mit anderen Augen sieht als mein Vorgänger Professor Roman oder mir.“